

*Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen sein Saatgut. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*



Liebe Gemeinde!

Der niederländische Künstler Vincent van Gogh hat den Sämann, von dem Jesus erzählt, mehrmals gemalt. Eine seiner Darstellungen habe ich auf das Gottesdienstblatt kopiert. In warmes Sonnenlicht getaucht, schreitet der Sämann über das Feld und streut mit der rechten Hand den Samen auf das Land. Mit der Linken schützt er das Tuch vor seinem Oberkörper, das prall gefüllt ist mit weiterem Saatgut.

Vom unteren Bildrand führt eine Art Trampelpfad in die Bildmitte und endet dort.

Sackgasse. Sandig sieht der Boden aus.

Ein paar schwarze Krähen sitzen auf den Ackerschollen, eine erhebt sich gerade in die Lüfte. Und da liegt allerlei herum, was eigentlich nicht auf einen Acker gehört, wenn die Saat sich ungestört entfalten soll: Steine, alte Wurzeln, vielleicht auch Disteln und Dornen.

Am Horizont ist das Korn schon reif, wiegen sich die zur Ernte reifen Halme in dichtgedrängt im goldenen Sonnenlicht und säumen den ganzen Horizont, soweit das Auge schaut.

Darüber wie ein rundes gelbes Auge die Sonne, die mit hellen, warmen Strahlen den Himmel völlig ausleuchtet.

Wir, die wir seit Wochen und Monaten schon in einen wolkenbedeckten Himmel schauen, sehnen uns nach solchem Licht. Wie werden die müden Lebensgeister gleich wacher, wenn ein paar Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke brechen! Wie fühlt man sich gleich beschwingt und besserer Laune! Wie heilsam sind ein paar Sonnenstrahlen!

Die Erde vor dem goldenen Feld scheint in Schwingung, die kontrastierenden erdigen Ocker- und himmlischen Blautöne wirken wie im Fluss, ja, das Blau scheint sich in der Tiefe des Bildes in kräuselnde Wellen zu verwandeln. Sie bringen dem Feld die nötige Feuchtigkeit. Der fröhliche Landmann ist ganz in seine Arbeit vertieft, marschiert mit festem Schritt über das unwegsame Gelände. Sein Blick ist nach vorne gerichtet auf das noch unbearbeitete Feld. Dabei sind Kopf und Hut der Gestalt eingetaucht in das Goldgelb der Sonne und der Ähren hinter ihm. Der Sämann ist Teil dieser Fülle, sie kommt aus ihm.

Nur ein Viertel der Aussaat fällt auf gutes Land, heißt es im Gleichnis Jesu. Doch dieses Viertel trägt hundertfache Frucht. Und das ganz ohne gentechnische Veränderung. Da wird der Verlust um ein Vielfaches aufgewogen.

Unbesorgt verstreut der Sämann seine Saat. Die Krähen, die hinter seinem Rücken das Ausgesäte gleich wieder aufpicken, beachtet er nicht. Der steinige Grund, wo die Saat keine Wurzeln schlagen kann, ficht ihn nicht an. Der sandige Weg, die Disteln und Dornen – auch das rührt ihn nicht. Denn Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand. Und der wässert die Saat, macht den Boden fruchtbar und füttert die Pflänzchen mit Sonnenlicht. Welche Fülle. Was für eine reiche Ernte!

Vincent van Gogh war er tiefgläubiger Mensch. Als junger Mann wollte er gerne Pfarrer werden. Doch der junge Hilfsprediger erwies sich als ungeschickt, wurde bald wieder entlassen: Er sei untauglich für den geistlichen Beruf, befanden seine Vorgesetzten. So wählte Vincent einen anderen Weg, seiner Gottesliebe Ausdruck zu verleihen und wurde Maler. Die ihm verwehrt Verkündigung des Evangeliums verlegte er in seine Bilder. Ein Gemälde von Christus gibt es nicht aus seiner Hand. Zu groß war die Ehrfurcht des Malers. Freilich, Christus ist das Licht der Welt. Und darin gleicht Christus der Sonne, der Quelle allen Lichts, dem Urbild des Lebens und aller Lebenskraft. Und die Sonne hat Vincent van Gogh dann gerne und häufig gemalt, ja, die Sonne entsprach ganz und gar seinem Bild von Christus, von Gott. Und da schafft er etwas, was von Natur aus nicht möglich wäre, nämlich in die Sonne zu schauen ohne Gefahr für das Augenlicht. Als Betrachter blicken wir unbeschadet ins helle Sonnenlicht des Bildes und die Sonne scheint uns frontal ins Gesicht. In der Bibel wird erzählt, wie Mose einmal danach begehrt, Gottes Herrlichkeit zu schauen. Doch Gott lässt ihn wissen: „kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (2. Mose 33, 20). Vincent van Gogh kannte diese Bibelstelle natürlich. Doch auf seinen Bildern wird das Unmögliche möglich: Als Betrachtende schauen wir direkt in das Sonnenlicht, erblicken die unverhüllte Herrlichkeit Gottes, sehen das Licht Christi in heller Klarheit.

Liebe Gemeinde, an das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld schließt sich im Lukasevangelium ein Deutungsversuch an. Da werden verschiedene Menschentypen beschrieben, unterschiedliche Modelle des Hörens und Aufnehmens, die mehr oder weniger fruchtbringend sind. Moderne Kommunikationsforschung hätte ihre Freude daran. Lehrer und Lehrerinnen könnten sicher eigene Erfolgs- oder Misserfolgsmeldungen aus der Praxis hinzufügen. Angeblich vermag das moderne Menschenkind sich nur noch 3 Minuten lang auf einen gesprochenen Vortrag zu konzentrieren.

Hallo: Ist trotzdem noch jemand wach und hört mir zu?

Es gibt ein reiches Literaturangebot über das „Geheimnis des Zuhörens“, die „Macht des Zuhörens“ oder einfach „Richtig Zuhören“ – um nur einige Buchtitel zu nennen.

Hilfestellung aller Art für Menschen, die Ohren haben und doch nicht hören können.

Gerne wird in Predigten über das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld nach Gründen gesucht, warum Gottes Wort nicht mehr der Reißer ist, Gemeindearbeit sich oftmals zäh gestaltet, Gottesdienste schlecht besucht, die Menschen nicht mehr aufnahmefähig sind. Wo bleibt die reiche Frucht, nach der sich Pfarrerinnen und ehrenamtlich Mitarbeitende sehnen?

Doch ich will heute Morgen nicht in dieses Horn stoßen. Die Fülle ist schon da und will nur entdeckt werden. Da leuchtet die Sonne, da erstreckt sich ein endlos weites Feld.

Bei Martin Luther finde ich Schützenhilfe: „Dass ein Mensch Zugang zur inneren Klarheit des Evangeliums findet, ist und bleibt allein Wirkung der Gnade Gottes.“

Und hören wir auch noch Udo Lindenberg:

*Hinterm Horizont geht's weiter ein neuer Tag... So was Großes geht nicht einfach so vorbei*

Und falls Sie noch dabei sind und nicht längst abgeschaltet haben oder aber wieder munter geworden sind: Vielleicht gab es in diesem Gottesdienst ja schon ein „Samenkorn“, das bei Ihnen offene Ohren gefunden hat? Verzeihen Sie mir die etwas schräge Metapher.

Manchmal genügt nur ein Wort, um etwas in Bewegung zu setzen, ein Gedanke, ein biblisches Bild, das etwas anrührt und fruchtbaren Boden findet. Da fällt der Groschen. Da geht mir ein Licht auf und lässt mich Dinge ganz neu sehen, ganz anders hören. Da weiß ich auf einmal wo´s lang geht und was zu tun ist.

Mir wurde schon von solchen Erfahrungen erzählt. Und auch mir selbst ist es schon so ergangen. Manchmal begleitet mich dann ein Bibelwort oder -vers durch eine ganze Zeitspanne, lehrt mich, nährt mich, stärkt mich, wird zu einem Mantra, auf dem ich herumkaue, das ich verkoste wie einen guten Wein, ein nahrhaftes Stück Brot.

Gottes Wort besteht aus einer Hülle und Fülle solchen „Kraftstoffes“. Ein endloses Weizenfeld im Sonnenlicht, ein nie versiegender Fluss mit quirlig erfrischendem Wasser. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen